

ALRIK  
Wie kamten ihn kamt.

DER TOD  
UND WIE ER EINEN EREILEN KANN



DER TOD  
—  
UND WIE ER EINEN EREILEN KANN

VON [CHRISTIAN HOLLNBUCHNER](#)

*„DAS SCHWARZE AUGE, AVENTURIEN, DERE, MYRANOR, THARUN,  
UTHURIA UND RIESLAND SIND EINGETRAGENE MARKEN DER SIGNIFICANT  
FANTASY MEDIENRECHTE GbR. OHNE VORHERIGE SCHRIFTLICHE GENEHMIGUNG DER  
ULISSES MEDIEN UND SPIEL DISTRIBUTION GMBH IST EINE VERWENDUNG DER  
GENANNTEN MARKENZEICHEN NICHT GESTATTET.“*

## Impressum

---

Christian Hollnbuchner  
Roseggerstraße 28, 4452 Ternberg  
Austria (Europe)  
[christian.hollnbuchner@hotmail.com](mailto:christian.hollnbuchner@hotmail.com)

# 1

*... Alrik der Einbrecher und das regennasse Dach ...*

Unablässig prasselte Regentropfen auf die Dächer und Straßen der Stadt, so wie sie es schon den ganzen Tag taten. Es sah auch nicht so aus, als ob es irgendwann in nächster Zeit aufhören würde. Hätte ihn irgendjemand gefragt, so hätte ihm Alrik bestätigt, dass der Regen der Stadt gut tat. Es war wirklich schon höchste Zeit gewesen, dass wieder einmal etwas vom Schmutz Gareths hinfert gewaschen wurde.

Es fragte ihn jedoch niemand, wie er so mit einem Beutel voll Schmuck, um den er das Liebchen eines Patriziers gerade erst erleichtert hatte, am Gürtel über die Dächer des Schlossviertels in Richtung Arenaviertel rannte. Dort waren die Gassen enger und verwinkelter und es würde ihm leichter fallen die Stadtwächter abzuschütteln, die ihm ein paar Stockwerke tiefer auf der Straße folgten. Selbst hier oben und mit seinem immer größer werdenden Vorsprung konnte er ihre schweren Schritte noch hören.

Die würden sich ganz sicher auch nicht dafür interessieren, was er vom Regen hielt. Hah! Viel eher würden sich die mit ihm wohl über ganz andere Themen unterhalten wollen, wenn sie ihn jemals in die Finger bekommen sollten. Was für störrische Gesellen die aber auch waren. So hartnäckig hatte ihn schon seit Jahren niemand mehr verfolgt. Noch nicht einmal die Handlanger welche die Patrizier, die er um ihre Wertsachen zu bringen pflegte, auf ihn angesetzt hatten sich so ins Zeug gelegt.

Wieder näherte er sich einer Gasse über die er würde springen müssen. Zum Glück kannte er diese Stelle schon, hatte er sich die Fluchtroute doch,

wie er es sich bereits vor einiger Zeit angewöhnt hatte, vor seinem Raubzug gründlich angesehen. Es war zwar nicht besonders weit, aber das Dach auf der anderen Seite war steil und wer nicht wusste, wo er sich nach dem Sprung festhalten konnte, dem drohte ein übler Sturz.

Eine gründliche Vorbereitung zahlte sich eben doch jedes mal aus. Die Stadtwächter unten auf der Straße würden einen Umweg von gut fünfzig Schritt machen müssen, um zum nächsten Durchgang zu kommen, durch den sie ihm auf Straßen, durch Gassen und Hinterhöfe weiter würden folgen können. Damit hatte er diese Verfolgung eigentlich schon so gut wie für sich entschieden.

Noch bevor er sich zur gelungenen Flucht beglückwünschen konnte gab der Schieferschindel unter seinem rechten Fuß nach, als er gerade auf den letzten paar Schritten vor der Dachkante noch einmal etwas für den bevorstehenden Sprung beschleunigen wollte. So schnell wie er unterwegs war, hatte er vom eigenen Schwung getragen gar keine Gelegenheit mehr um um sein Gleichgewicht zu kämpfen.

Seine Augen wurden weit, als er auf dem Rücken landete und das Dach zu seiner rechten hinab rutschte. Er konnte schon fühlen, wie er immer schneller wurde, noch bevor er die Dachkante über der Gasse in der ihn die Wächter verfolgten, erreichte. Das Schindel des nassen Daches hätten genau so gut mit Schmierseife eingerieben sein können.

Verzweifelt griff er noch nach dem Wasserspeier, an dem er vorbei rutschte, seiner letzten Hoffnung einen Sturz vielleicht doch noch zu vermeiden. Aber auch hier fanden seine Finger keinen Halt. Mit ausgestreckter Hand und einem wortlosen Schrei der Verzweiflung auf den Lippen segelte er in die Leere über der Straße hinaus. Tatsächlich reichte sein Schwung sogar ihn fast bis zur Wand des gegenüberliegenden Hauses zu tragen.

Sein Schrei erstarb als, er gegen einen offen stehenden Fensterladen prallte. Der Aufprall trieb ihm die Luft aus den Lungen und er glaubte auch spüren zu können, wie mindestens eine seiner Rippen unter der Wucht des Anpralls nachgab. Nein, das bildete er sich ganz sicher nicht nur ein. Der stechende Schmerz ließ diesbezüglich keine Zweifel zu.

Der Aufprall hatte ihn aber auch ins Taumeln gebracht. Von Schmerzen geplagt versuchte er noch einmal das Beste aus einer schlimmen Situation zu

machen, indem er in eine Rollbewegung übergang um so mit etwas Glück zumindest einen Teil der Wucht des Aufpralls auf der Straße, der ihm noch bevor stand, abzufangen und in eine Vorwärtsbewegung umzuwandeln.

Im nächsten Augenblick wusste er, dass auch das eine vergebliche Liebesmüh gewesen war. Hätte er noch Luft in den Lungen gehabt, hätte er geschrien, als seine Beine unter der Wucht nachgaben. Von den Knöcheln bis zur Hüfte glaubte er jeden einzelnen Knochen und jedes Gelenk brechen spüren zu können. Und die Vorwärtsrolle, sein letzter verzweifelter Versuch sich zu retten, ließ ihn nur nach vorne in eine Pfütze kippen.

Als er schließlich mit dem Kopf am Pflaster aufschlug schwanden ihm endgültig die Sinne. Waren das Golgaris Schwingen die er da rauschen hörte? War es sein eigener rasender Herzschlag oder vielleicht auch nur der Regen der immer noch unablässig hernieder prasselte? Er konnte es nicht sagen. Nein, das waren die genagelten Stiefel der Wache, kam ihm eine letzte Erkenntnis, bevor ihn endgültig eine eisige Schwärze umfing.

## 2

*... Zylva die Fuhrfrau und der wackelige Blumenkasten...*

Zylva reckte und streckte sich auf ihrem Kutschbock, während sie die frische Luft tief in ihre Lungen sog. Der Gestank der Großstadt war zwar noch immer vorhanden, aber der Regenschauer der letzten Nacht hatte doch so einiges an Dreck aus den Straßen der Stadt fort gewaschen. So frisch roch es hier in Gareth nicht alle Tage, oder genauer genommen eher kaum einmal, auch wenn das nicht unbedingt viel heißen musste.

„Brrr!“ Klappernd kam ihr Fuhrwerk hinter der Fröhlichen Flunder, dem Wirtshaus der Winkelhausers zum stehen. Sie sprang vom Kutschbock und verzog sogleich das Gesicht, als ihre Stiefel bis zu den Knöcheln im Matsch einsanken. Normalerweise hielt sie ja immer auf der gepflasterten Straße vor dem Wirtshaus, aber die hatte die Stadtwache abgesperrt, weil sich da einer in der Nacht zu Tode gestürzt hatte, oder so ähnlich.

So war ihr nichts anderes geblieben als zum Hintereingang zu fahren, auch wenn die Gasse hier für ihren Wagen nur gerade eben breit genug und nicht gepflastert war. Sie konnte nur hoffen, dass sie mit all dem Matsch nachher wieder problemlos anfahren würde können. Wenn die schwer beladene Bierkutsche hier stecken blieb, dann würde das alles andere als ein lustiger Tag werden. Sie schüttelte den Kopf. Nein, daran wollte sie nicht einmal denken.

Stattdessen schenkte sie lieber Adran, dem jüngsten Sohn der Winkelhausers ein Lächeln, während sie ihre Füße mit einem schmatzenden Geräusch aus dem Matsch zog. „Was'n hier los?“ Der Bursche, kaum zehn

Götterläufe alt, stand auf einer wackeligen Leiter und war damit beschäftigt irgend eine in allen Farben des Regenbogens schillernde Schmiererei an der Wand mit weißer Tünche zu übermalen.

Er wollte schon antworten, kam aber nicht mehr dazu. Irgendwo aus den oberen Stockwerken erklang ein lauter Streit. Wenn sie sich nicht irrte waren das die Eltern des Burschen, der nur resigniert seufzte. „Der Buntig hat wieder mal zugeschlagen und Mutter und Vater streiten sich wieder darüber warum wir überhaupt die Wand weiß tünchen.“ Der Junge grummelte und schüttelte den Kopf. „Is doch wie ne Einladung für so nen Schmierfink, so ne weiße Wand.“

Fast wäre er mit seiner Leiter umgefallen, als er mit dem groben Pinsel die nächste Ladung Tünche an die Wand schmierte. „Außerdem is Emer verschwunden.“ Das war Adrans große Schwester. Zylva glaubte sie vor einiger Zeit mit einem Wandermusiker gesehen zu haben, der Regelmäßig im Wirtshaus ihrer Eltern aufspielte. Würde sie nicht wundern, wenn sie mit dem durchgebrannt war. War ein hübscher Bursche gewesen.

Der Streit, der wohl aus dem obersten Stockwerk kam, wurde immer lauter. Es ging wohl mehr um Emer und darum von wem sie ihre unverantwortliche Art hatte, als um die beschmierte Wand. Zylva glaubte hören zu können, wie irgendetwas scheppernd zerbrach. Das klang nicht gut. Nun, streit hin oder her, da half alles Zaudern nichts. Sie musste trotzdem das bestellte Bier abliefern.

Sie trat zur Hintertür und räusperte sich um sich etwas zu sammeln, während sie den Kopf in die verlassene Küche steckte. Sie wollte nicht schreien, aber ihr würde wohl nichts anderes übrig bleiben, wenn sie sich Gehör verschaffen wollte. „Acht Fässer Bier für die Fröhliche Flunder!“ Sie verzog das Gesicht. Das klang ob der Probleme die die Familie scheinbar hatte fast wie Hohn und war auch etwas lauter gewesen als geplant. Nun, zumindest konnte sie sich sicher sein, dass sie gehört worden war.

Etwas betreten trat sie wieder nach draußen, während der Streit der Wirtsleute zumindest kurzfristig verklang. Das war aber nur von kurzer Dauer. Schon im nächsten Augenblick legten sie wieder los, nur dass es diesmal darum ging, wer ihr beim Abladen zur Hand gehen sollte. Sie konnte hören wie eine Tür zugeknallt wurde und kurz darauf kam jemand mit wuchtigen

Schritten die Treppe herunter gestieft.

Das war wohl der alte Winkelhauser. Dementsprechend war es wohl seine Frau die irgendwo über ihr die Läden eines Fensters mehr als nur ein wenig schwungvoll aufstieß, vermutlich um ihren Mann noch etwas mehr von ihrer Meinung hören zu lassen. Götter, sie wäre jetzt gerne irgendwo anders gewesen. Egal wo, nur nicht hier.

Sie hob den Blick als die Fensterläden gegen die Fassade knallten und ihr etwas ins Auge rieselte. Was war den das? Regnete es denn neuerdings Dreck? „Wa ...?“ Sie hatte nicht einmal mehr Zeit für einen richtigen Aufschrei, bevor die schwere Blumenkiste, die sich ob Perdia Winkelhausers stürmischer Art gelöst hatte, sie traf.

Sie konnte jedoch noch hören wie Adran schrie. Er wollte schier gar nicht mehr aufhören. Selbst als er mitsamt Leiter und Eimer umfiel hörte er nicht auf. Aber sie hatte andere Probleme. Blut füllte ihren Rachen. War ihre Nase gebrochen? Sie versuchte auszuspucken um Luft zu holen, aber auch ihr Kiefer wollte ihr nicht gehorchen. Auch schlucken brachte nichts. Das Blut füllte ihren Rachen schneller als sie schlucken konnte.

Außerdem tat selbst das Schlucken so verdammt weh. Sehen konnte sie auch nichts. Hatte sie etwa etwas in die Augen bekommen? Sie musste Luft holen, was aber nur dazu führte, dass sie einen schmerzhaften Hustenkrampf bekam, als Blut in ihre Lunge gelangte. Endlich schien Adran die Stimme zu versagen und sein Schrei wurde leiser. Dankbar zumindest für diese kleine Gnade tat sie einen letzten röchelnden Atemzug.

# 3

*... Gordan der Raubritter und Rondras Zorn ...*

Wäre das Wetter besser gewesen, so hätte man vielleicht die Mauern Gareths, oder doch zumindest die am weitesten außerhalb liegenden Häuser Meilersgrunds sehen können. Nur war es eben Nacht und das Wetter alles andere als gut. So wie auch schon letzte Nacht regnete es wieder in Strömen, nachdem es tagsüber zumindest vorübergehend trocken geblieben war. Womöglich war es heute Nacht sogar noch schlimmer als in der Letzten.

Vielleicht hatte der Raubritter Gordan, vormals von Sieghelmsmark, gerade deswegen den Überfall auf das etwas abseits gelegene Gasthaus gewagt. Er hatte auf jeden Fall genug andere Vogelfreie Spießgesellen um sich gescharrt um so ein Husarenstück zu versuchen. Hier, etwas abseits der Reichsstraße nach Perricum, wo mehr Händler unterwegs waren, die sich die Zölle sparen wollten die auf den besseren Straßen fällig wurden, aber weniger Gesetzeshüter, hätte er sicher mit guter Beute rechnen können.

Der Räuberhauptmann hatte die Rechnung aber ohne den Rat der Helden und die Bewaffneten gemacht, die dieser angeworben und ausgesandt hatte. Das der Schurke sich nicht schon längst ein anderes Jagdgebiet gesucht hatte zeugte wohl auch davon, dass er nicht gerade mit übermäßiger Intelligenz oder gar so etwas wie Weisheit gesegnet war. Eigentlich hätte der Kerl sich denken können, dass man ihm früher oder später eine Falle stellen würde.

Nun stand er ihr hier im Regen gegenüber. Leumara war ihm in die Dunkelheit gefolgt, nachdem offensichtlich geworden war, dass sein gesetzloser Haufen den Kampf nicht gewinnen würde und er sich

klammheimlich abgesetzt hatte. Bis auf die gewaltige Eiche bei der sie ihn gestellt hatte, blieb die Welt hinter einem Vorhang aus Regen verborgen.

Immer wieder blies ihnen der Sturm die Tropfen beinahe waagrecht mit solcher Wucht ins Gesicht, dass fast sie stachen wie tausend kleine Dolche. So wie sie hatte er seinen Helm verloren und so wie ihr klebte auch ihm das Haar tropfnass im Gesicht. Insgeheim musste sie sich jedoch eingestehen, dass es vielleicht keine gute Idee gewesen war, den Mann alleine zu stellen. Er hatte schlicht mehr Kampferfahrung als sie. Viel mehr.

Verzweifelt versuchte sie im aufgewühlten Matsch festen Stand zu finden, um seinen nächsten Sturmangriff abzuwehren. Auf gewisse Weise, war er wie der Sturm selbst, gewaltig, unaufhaltsam und gnadenlos. Sie schloss ihre Finger fester um den Griff ihres Anderhalbhänders, obwohl ihre Haupthand sich nach dem letzten Schlagabtausch immer noch taub anfühlte. Vermutlich würde dies ihre letzte Chance sein den Kampf für sich zu entscheiden. Wenn ihr das nicht gelang, war sie so gut wie tot. „Rondra steh mir bei!“ Der Wind riss ihr die Worte geradezu von den Lippen.

Dann kam der Raubritter auch schon angestürmt. Aus purer Verzweiflung machte sie einen Schritt in seinen Angriff um Gordan auf ihre Klinge auflaufen zu lassen, aber sie hatte seine Körpersprache nicht richtig gedeutet. Er hatte gar nicht auf sie gezielt sondern auf ihr Schwert. Er traf es mit solcher Wucht, dass es ihr, sich überschlagend, aus der tauben Hand geprellt wurde.

Auch sie selbst kam ins Taumeln und landete kurz darauf mit dem Gesicht voran im Matsch. Einen Augenblick lang dachte sie daran einfach liegen zu bleiben. So würde sie es zumindest nicht kommen sehen. Ihr Schwert lag zwar nur zwei oder drei Schritt entfernt, aber genau so gut hätte es in ihrem Zimmer in der Stadt liegen können.

Letztlich rappelte sie sich doch auf. Erst auf die Ellenbogen um den Dreck auszuspuken, den sie in den Mund bekommen hatte, dann auf Hände und Knie. Für mehr reichte ihre Kraft aber nicht. Sie war einfach so schrecklich müde. Nein, so würde es nicht enden. Wenn es schon zu Ende ging, dann wollte sie diesem Ende trotzig in die Augen blicken.

Mit einem letzten Kraftakt warf sie sich herum. Sie saß zwar immer noch im Dreck, aber zumindest würde sie ihrem Verhängnis in die Augen blicken. Trotzig hob sie den Kopf. Gordan stand nur ein paar Schritte weiter und hatte

wohl auch selbst kurz inne gehalten um zu verschnaufen. Nun jedoch hob er seinen wuchtigen Zweihänder, der viel schwerer war als ihr eigenes Schwert, um zum finalen Schlag auszuholen.

Nur ein paar Schritte, dann würde diese Waffe hernieder sausen und ihr den Schädel spalten. Zumindest würde es schnell vorbei sein. Plötzlich, vertrieb ein gleißendes Licht die Dunkelheit. Wie von Götterhand gelenkt traf der Blitz, der erste und einzige in dieser Nacht, wie ein Speer aus Licht die Spitze von Grordans Schwert.

Einen Augenblick lang zuckte er hilflos, dann entglitt die weißglühende Waffe seinen verbrannten Fingern, während er hintenüber kippte. Leumara versuchte das Bild des Blitzes weg zu blinzeln, das sich ihr scheinbar in die Augen gebrannt hatte, aber es wollte ihr nicht recht gelingen. Schließlich wandte sie den Blick von der dampfenden Leiche ihres Gegners ab, um ihn gen Himmel zu richten. „Danke.“

Für mehr reichte es hier und jetzt nicht. Sie versuchte wieder aufzustehen, aber ihre Beine kribbelten seltsam, fast als ob sie eingeschlafen wären. Letztlich schleppte sie sich durch den Dreck zum Stamm der Eiche, um sich im Schutz des Blätterdaches des Baumes dagegen zu lehnen. Der Rest der Welt konnte bis Sonnenaufgang warten. Sie musste sich jetzt erst einmal etwas ausrasten.